

Eine Sekunde Ärger, dann die übliche Unterhaltung

Sprinter Usain Bolt gewinnt die nächste Goldmedaille, verpasst über 200 Meter aber den angestrebten Weltrekord

Von Micha Jegge, Rio de Janeiro

Das Rennen nimmt den gewohnten Lauf. Usain Bolt kommt als erster aus der Kurve, ein ernsthafter Gegner ist nicht auszumachen. Justin Gatlin, der Bad Boy des Sprints, hat sich bereits im Halbfinal verabschiedet. Die USA ist im Final über 200 Meter einzig durch LaShawn Merritt vertreten. Der vor acht Jahren in Peking 400-Meter-Olympiasieger wurde, zwei Jahre später einen positiven Dopingtest ablieferte und daraufhin konstatierte, die unerlaubte Substanz habe sich in einem Mittel befunden, welches den Penis wachsen lasse. Nach 150 Metern hat Bolt eine Bolt-Körperlänge Vorsprung, der Rest kämpft auf Augenhöhe. Der Jamaikaner überquert die Ziellinie, schaut zur Anzeigetafel hoch, nimmt das Verdikt mit finsterner Miene zur Kenntnis: 19,78 Sekunden.

Bolt flucht, reisst den Startnummernaufkleber von seiner Hose, schmeisst ihn zu Boden. Die halbe Bahnrunde ist seine Lieblingsdistanz, vor dem Rennen hat er vom Weltrekord gesprochen. Einen ganz kurzen Moment hält er inne. Sechs Zehntel über der angepeilten Marke: Das lässt sich weder mit der nassen Bahn, der hohen Luftfeuchtigkeit von über 80 Prozent, noch mit dem leichten Gegenwind

erklären. Was ihn, den gut gelaunten, sichtlich ärgert, zumal er die Gerade tags zuvor in exakt der gleichen Zeit zurückgelegt hat, auf den letzten Metern jedoch ausgetrudelt war.

Die Freude des Franzosen

Vielleicht eine Sekunde lang dauert die beschriebene Szene. Dann erinnert sich Bolt, wer er ist, an welchem Punkt er steht und was die beeindruckende Kulisse von ihm erwartet – das Unterhaltungsprogramm beginnt. Der Superstar umarmt Anhänger, lässt sich mit Landsleuten ablichten, aus den Lautsprechern dröhnt «One love» von Bob Marley; es soll sich um Bolts Lieblingssong handeln. Er kehrt auf die Bahn zurück, geht auf die Knie, küsst den Boden, «seine» Bahn 6. Zum Schluss begibt er sich in die berühmte Bogenschützenpose, das Publikum jöhlt nochmals.

Die Marke des Finnen

Echte Freude registriert, wer Christophe Lemaitre beobachtet. Der Franzose, noch immer der einzige Weise, welcher die 100 Meter unter 10 Sekunden zurückgelegt hat, ist Dritter geworden, lächelt, genießt den Moment für sich. Bolt steht derweil vor der Kamera und sagt, er habe einmal mehr bewiesen, dass er der Grösste sei.

Vorausgesetzt, er hat in der Nacht auf heute mit der Sprintstaffel triumphiert, ist der Jamaikaner bei neun olympischen Goldmedaillen angelangt – auf der Höhe von Paavo Nurmi und Carl Lewis. Die finnische Lauflegende gewann in den 1920er-Jahren zudem drei silberne Plaketten, rein statistisch ist er die Nummer 1 unter den Leichtathleten. Im Palmarès des Amerikaners, der in den 1980er-Jahren sprintete und sprang, findet sich auch eine bronzene Auszeichnung. Was Bolt in sportlicher Hinsicht einzigartig macht, ist das doppelte oder wohl sogar dreifache Triple. Dreimal in Folge Gold über 100 und 200 Meter, die Staffel dürfte sich mittlerweile dazu gesellt haben – es könnte ein Wert für die Ewigkeit sein.

«Ich werde alt. Meine Beine haben nach der Kurve entschieden, dass es nicht mehr schneller geht.» Bolt wird fast melancholisch, sagt zur Boden-Kuss-Szene, er habe sich von Olympia verabschiedet. Klar gebe es noch ein Rennen, «aber in der Staffel weisst du nie, was passieren wird». In den Einzelsprints weiss man es seit acht Jahren. Der Leichtathletik bleibt er erhalten. An der WM in London werde er dabei sein, jedenfalls über 100 Meter, hält er fest. Und ergänzt schmunzelnd, Coach Glen Mills werde gewiss versuchen, ihm das 200er-Training nochmals schmackhaft zu machen. Das Unterhaltungsprogramm wird demnach nochmals zu sehen sein. Vom Weltrekord hingegen wird die Galionsfigur der Leichtathletik eher nicht mehr sprechen.



«Ich werde alt.» Usain Bolt zeigt sich in Rio für einmal überraschend melancholisch. Foto Keystone

Abraham als Aussenseiter

Der Europameister will ohne Druck den Marathon bestreiten

Von Peter A. Frei (SDA), Rio de Janeiro

Tadesse Abraham (34), der vor sechs Wochen in Amsterdam Europameister im Halbmarathon wurde, startet am Sonntag als einer der Weltbesten in den Olympia-Marathon von Rio de Janeiro. In der Jahres-Weltbestenliste 2016 nimmt der aus Eritrea stammende Langstreckenläufer mit 2:06:40 Stunden den 14. Rang ein. Vor ihm liegen jedoch nicht weniger als sieben Äthiopier und fünf Kenianer sowie der aus Kenia eingebürgerte Türke Kaan Kigen Özbilen. Da bei Olympia nur drei Konkurrenten pro Nation startberechtigt sind, bedeutet dies, dass Abraham in der bereinigten Weltrangliste den achten Platz einnimmt – eine grossartige Ausgangslage für ein Spitzenresultat.

Bezüglich Rangierungs-Ziel will sich Abraham allerdings nicht festlegen: «Ich werde alles geben, um meine allerbeste Leistung zu erreichen.» Der Zürcher Christian Kreienbühl (33), Abrahams Teamkollege, der die Olympia-Limite mit winzigen drei Sekunden Vorsprung geschafft hat, erklärte zu den Möglichkeiten Abrahams: «Ich hoffe, dass er unter die ersten zehn läuft», und fügte hinzu: «Ich möchte ihm nicht zu viel Druck machen.» Dies deutet darauf hin, dass auch Abrahams Umfeld dem Nachfolger Viktor Röthlis als Schweizer Marathon-Weltklassenläufer sehr viel zutraut.

Der Favorit kommt aus Kenia

Im Rennen vom Sonntag könnte es ein Zusammengehen der Kenianer geben mit dem grossen Favoriten Eliud Kipchoge, dem Sieger des London-Marathons 2016, der bereits 2003 in Paris 5000-Meter-Weltmeister war. Nicht als Team funktionieren werden die Äthiopier, sagt Abraham. «Die drei kommen alle besser mit mir als untereinander aus.» Ebenfalls am Start ist der Ugander Stephen Kiprotich, der vor vier Jahren in London überraschend siegte.

Abrahams stärkste Disziplin schien – vor allem nach dem EM-Gold – der Halbmarathon zu sein. Doch hier in Rio «ist der Marathon meine stärkste Strecke», sagte er schmunzelnd.

DIE ERFOLGREICHSTEN LEICHTATHLETEN BEI OLYMPIA (STAND 19.8.)

Rang	Name	Gold	Silber	Bronze	Total	Jahre
1.	Paavo Nurmi (FIN)	9	3	–	12	1920 bis 1928
2.	Carl Lewis (USA)	9	1	–	10	1984 bis 1996
3.	Usain Bolt (JAM)	8	–	–	8	seit 2008
	Ray Ewry (USA)	8	–	–	8	1900 bis 1908
5.	Ville Ritola (FIN)	5	3	–	8	1924 bis 1928
6.	Allyson Felix (USA)	4	3	–	7	seit 2008
7.	Evelyn Ashford (USA)	4	1	–	5	1984 bis 1992
	Hannes Kolehmainen (FIN)	4	1	–	5	1912 bis 1920
	Mel Sheppard (USA)	4	1	–	5	1908 bis 1912
	Emil Zatopek (CZE)	4	1	–	5	1948 bis 1952

Angetroffen: Julian und Nico Schmieder, Weltenbummler aus München

In der Leichenhalle war noch ein Plätzchen frei

Von Andreas W. Schmid, Rio de Janeiro

Als Julian und Nico Schmieder im April 2015 mit ihren Velos in München losfahren, fielen sie natürlich auf. Die Fahrräder waren schwer beladen, wogen mit all dem Gepäck 45 Kilogramm und waren nur schwer zu steuern. «Wo fahrt ihr denn hin?», fragten die Menschen neugierig. «Nach Rio de Janeiro!», antworteten sie. Woraufhin sie entweder Gelächter ernteten. Oder gleich den Ratschlag erhielten, umgehend die Klapsmühle anzusteuern. Mit dem Velo von München nach Rio – das klingt wahrhaftig verrückt.

16 Monate später sitzen die beiden Brüder entspannt im Zentrum von Rio im Innenhof einer Bed-and-Breakfast-Bleibe. Die Psychiatrie haben sie dann doch nicht aufgesucht, stattdessen radelten sie durch 24 Länder, um schliesslich nach 28 454 Kilometern pünktlich vor der Eröffnungsfeier den Austragungsort der XXXI. Sommerspiele zu erreichen. «Trio for Rio» nannten Julian, der 33-jährige Sozialpädagoge, und der sechs Jahre jüngere Nico, der Fitness-Ökonom, ihr Langstanz-Projekt. Das Trio komplettierte Sandro Reiter. «Er ist bereits nach Deutschland zurückgefliegen», sagt Nico, «er hatte halt seine Verpflichtungen.» Ist ja nachvollziehbar nach so langer Zeit. Die Schmieders hingegen genossen die Spiele noch in vollen Zügen und schauten sich querbeet Wettkämpfe an – von Beachvolley bis zu Tischtennis. Das Highlight aber ist der Fussball-Final am Samstag zwischen Deutschland und Brasilien im Maracanã-Stadion. «Das gönnen wir uns.»

Sie selber haben auf der Reise ebenfalls einen Wettkampf unter sich ausge-

tragen: Wer sich auf der Reise die meisten kaputten Reifen holt, hat verloren. «Ich bin der Plattfusskönig», sagt Julian Schmieder fast triumphierend, «mit 30 Reifenschäden.» Sandro kam auf 20, Nico «bloss» auf 19. Am ärgerlichsten war das Malheur in den chilenischen Anden. «Bei 12 Grad minus an den eisigen Rädern rumzufingern, ist alles andere als angenehm», erinnert sich Julian mit Schaudern. Die drei erlebten denn auch alle Extreme, die die Natur zu bieten hat – obwohl sie darauf achteten, dass nirgends auf ihrer Reise Winter war. Unerträglich heiss war es mit 45 Grad im Hinterland von Kalifornien.

«Schleich dich von der Strasse!»

Wo es am Schönsten war, können die beiden nicht sagen. «Jedes Land hatte etwas für sich.» Alaska schätzten sie wegen der Natur und Ruhe. Auch Peru gefiel ihnen sehr gut – ausser Lima. Da fühlten sie sich als Freiwild. «Die Peruaner verwandeln sich in ganz andere Menschen, sobald sie im Auto sitzen», wundert sich Julian. «Die sagen sich: Wenn du dir nur ein Velo leisten kannst, bist du auch nichts wert. Schleich dich von der Strasse!» Da könne es dann schon mal vorkommen, dass man rücksichtslos in den Strassen-graben gedrängt werde. Insgesamt haben sie jedoch sehr wenig Unerfreuliches erlebt. Überfallen wurden sie auf der ganzen Strecke nie. Ein einziges Mal bestahl sie jemand, in Kolumbien. Der Schaden hielt sich in Grenzen. «Die klauten uns zwei Paar Schuhe – alte Latschen, die wir zuvor 12 Monate getragen hatten», sagt Nico.

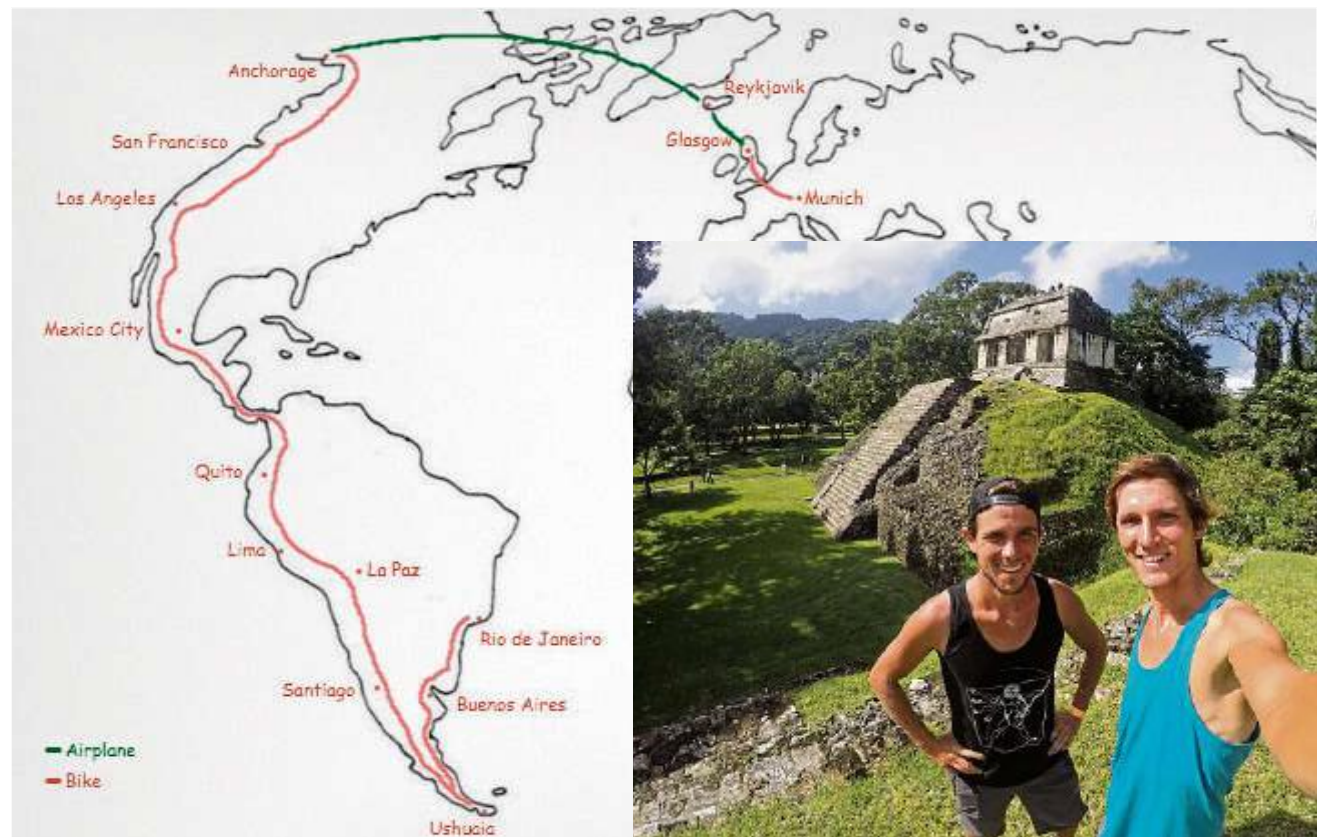
Oft übernachteten sie draussen in der Natur im Zelt. Ging das nicht,

klopfen sie in der Regel beim Pfarrhaus an. Da wurde ihnen geholfen. Einmal auch unkonventionell. In Brasilien beschied ihnen der Pfarrer: «In der Kirche dürft ihr nicht schlafen. Ich biete euch deshalb die Leichenhalle als Schlafplatz an. Aber wenn noch einer stirbt, müsst ihr den Raum mit ihm teilen.» Es blieben dann glücklicherweise in jener Nacht alle am Leben.

Nico spricht ein wenig Spanisch. Julian hingegen drückte sich oft «mit-

hilfe von Händen und Füßen aus», wie er erklärt. Das führte manchmal zu lustigen Situationen, die das Trio zum Lachen brachte, was wiederum ihre Gesprächspartner überraschte: «Viele denken ja, dass wir Deutschen zum Lachen in den Keller steigen.» Schweizer trafen sie übrigens unterwegs auch immer wieder an. Es waren stets erfreuliche Begegnungen. «Denn Schweizer haben immer Schokolade dabei, die sie gerne verschenken.»

Nächste Woche geht es für sie nun zurück nach Europa. Aber nicht auf direktem Weg nach Deutschland, das wäre zu einfach. Sie fliegen nach Lissabon, um von dort – natürlich auf ihren Fahrrädern – zurück in die Heimat zu reisen; irgendwann im September führt sie ihr Weg auch durch die Schweiz. Später soll es einen Film über den ganzen Trip geben. Das, was die drei Weltenbummler vollbracht haben, ist wirklich filmreif. www.trioforrio.com



Mit dem Rad von München nach Rio. Julian (l.) und Nico Schmieder (hier vor Maya-Ruinen in Mexiko). Foto www.trioforrio.com